

21. Mai 2025

Dass Bilder lügen, ist eine alte Geschichte. Wir haben hochgerüstet und können inzwischen derart hochauflösend Bilder produzieren, dass man in das Bild hineinlaufen möchte, weil man es für eine bessere Wirklichkeit hält. Und sich doch nur an einem Bildschirm eine blutige Nase holt. Die andere Wirklichkeit, die mit Tiefenstruktur, sollte sich was schämen, so verlottert auszusehen.

Die Venus von Maulburg erinnert mich an die Geschichte von Hans Holbeins Portrait der Anna von Kleve, das im Louvre hängt. Es ist fast fünfhundert Jahre alt. Seine Geschichte könnte von heute sein.

Die Tudors waren Anfang des 16. Jahrhunderts so etwas wie die Neureichen unter dem alten europäischen Adel. Sie waren erst mit Heinrich dem VII auf den englischen Thron gekommen. Heinrich VIII war ein ziemlich heiratslustiger König, der neben der Suche nach den Lieben seines Lebens über die Heiraten politische Allianzen auf dem Kontinente einging und ausbaute. Insgesamt sechs Mal verheiratete er sich; und wenn er nicht gestorben ist, so heiratet er noch heute.

1539 war es mal wieder so weit. Er schickte mit Hans Holbein einen seiner Hofmaler auf den Kontinent, um Portraits der beiden Schwestern Anna und Amalia von Kleve zu erstellen.

Holbein hatte bereits den König so realistisch auf einem Wandgemälde portraitiert, dass Gästen des Königs, die es sahen, die Kinnlade in den Suppenteller fiel. Es kam vor, dass sie mit dem Wandbild sprachen und den König meinten. Heinrich, von dessen englischem Humor insgesamt wenig überliefert ist, zeigte sich

hierüber amüsiert und verzichtete auf eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung.

„My dear Hans, listen,“ sagte Heinrich VIII zum Maler, „there gibt es eine certain Anna von Kleve. Und ihre Schwester. Beide sollen pretty pretty sein und wären ziemlich gute alliances. Schau doch mal bei ihnen vorbei und keep me posted.“

Das Bild, das Hans Holbein von Anna von Kleve mitbrachte, sagte dem König sofort zu.

„That’s the girl!“

Zwei Wochen muss Anna von Kleve mit ihrem Gefolge wegen schlechten Wetters auf die Überfahrt nach England warten. Etwas Zeit, um Englisch und Kartenspiele zu lernen und sich mit den Sitten an Hof vertraut zu machen. Dennoch: ihr Verhalten wird von Zeitzeugen als *ungewöhnlich* beschrieben.

Auch für den König wurden diese letzten zwei Wochen des Wartens lang. Wie konnte es sein, dass das Wetter eine höhere Gewalt darstellte als er selbst und seine Pläne kreuzte? Endlich eilte Heinrich VIII auf den Klippen seiner Anna entgegen. Es stürmte, der Wind peitschte das Meer und drückte das Heidegras platt. All das, was man aus dem bewegten Bild kennt. Auch die Klänge von Kate Bushs *Wuthering Heights* ertönten im Hintergrund und eine Drohne furzte dem Wind zum Trotz oben im Himmel, gesteuert vom ersten Drohnenpiloten appointed by his Majesty, um diese erste Begegnung for entertainment’s sake festzuhalten.

Als der König seine zukünftige Frau zum ersten Mal außerhalb des Bilderrahmens sah, war er so enttäuscht und wütend, dass er ihr zur Begrüßung rief:

„Wo ist this blithering idiot of Holbein?“

Für einen Moment erwog er, den Maler einen Kopf kürzer machen zu lassen. Dann besann er sich: Holbein würde nie wieder ein Mitglied der königlichen Familie porträtieren dürfen. Das war Strafe genug.

Hätte Heinrich VIII etwas gründlicher nachgedacht, hätte er das für seine Verhältnisse milde Urteil vielleicht revidiert. Konnte es sein, dass Anna von Kleve nur für den Maler so gestrahlt hatte? Der Maler und die zukünftige Königin: *un amour fou*?

Wie können wir dauerhaft etwas anderes sehen als das, was wir sehen? Es reicht, wenn man Paare beobachtet, die seit langer Zeit verheiratet sind und in einer Gaststätte gemeinsam eine Mahlzeit einnehmen. Einen vertrauten Menschen essen zu sehen, erfordert viel Liebe. Oder man starrt einfach nur aufs Essen oder ins Leere. Manche Paare sitzen auch ums Eck; andere direkt an den Tresen: diese Sitzordnung kann eine Beziehung dauerhaft retten.

Es ist möglich, mit einer Umgebungsgeräuschunterdrückung die Umwelt zum Schweigen zu bringen und als ein Gegenprogramm nur das zu hören, was wir hören wollen. Oder einfach nur Stille, was mit dem Alter leichter wird, wie es Richard Yates im Finale des Romans *Revolutionary Road* beschreibt:

„Doch von da an war Howard Givings nur noch von einem angenehmen, rauschenden Meer des Schweigens umgeben. Er hatte sein Hörgerät ausgeschaltet.“

Dem Auge hilft derzeit nur eine große, unpraktische VR-Brille. Spätestens wenn man damit eine vielbefahrene Kreuzung überqueren will, die durch die Brille betrachtet wie eine hellgrüne

Waldlichtung zum Achtsamkeitstraining aussieht, überlegt man sich gut, mit welcher Realität man es halten will.